

PREDIGT JAHRESSCHLUSS-ANDACHT SILVESTER 2021 Lk 12,22-32

Schwestern und Brüder, in Dankbarkeit versammelte Gemein-schaft!

Sorgt euch um nichts! So ruft auch uns Jesus heute am Ende dieses Jahres zu. Bei allem, was uns Sorgen bereitet, und bei allem, worum wir uns sorgen müssen, wollen wir diesen ermutigenden Auftrag Jesu nicht vergessen, auch wenn uns die Pandemie und vieles andere Sorgen bereitet. Möge diese zu Ende gehen – bitte ich Gott, und lade Sie auch dazu ein, immer wieder in diesem Anliegen zu beten!

Und abschließend ruft auch uns Jesus zu: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Auch ein Thema, das uns als Kirche in unserem Land betrifft und bewegt: dieses kleiner Werden der Kirche in den reichen Industrieländern, auch jeder Pfarrgemeinde in unserem Land. In den Ländern, aus denen unsere lieben Freunde John und Vianney kommen – Indien und Uganda – sieht es ja Gott sei Dank anders aus.

Ich möchte zur Corona-Pandemie etwas sagen, etwas Grundsätzliches, nichts zu den konkreten Maßnahmen von Politik und Medizin. Es taucht ja auch die Frage auf: Hat dieses weltumspannende Phänomen einen Sinn? Oder ist es total sinnlos? Gibt es überhaupt etwas ganz und gar Sinn-loses auf dieser Welt?

Natürlich wird es Menschen geben, die gleich sagen: Eine solche Frage-stellung ist schon sinnlos. Dieser Meinung bin ich nicht, und ich möchte Sie schon motivieren, sich auch mit der Sinnfrage eines solchen wuchtigen Ereignisses, wie es die Pandemie nun einmal ist, zu befassen!

Aus meinem christlichen Glauben heraus denke ich schon, dass alles, was wir erleben, einen Sinn hat – einen Sinn, der

im „Mysterium des Seins“ (Vaclav Havel) seinen Grund hat. So nennt Vaclav Havel das, was wir Christen mit Gott meinen. Bestärkt fühle ich mich in diesem Glauben von Viktor Frankl, der – formal losgelöst von einem religiösen Bekenntnis – als Grundlage seiner bahnbrechenden Logotherapie den Glauben an einen „absoluten Sinn“ postuliert hat, d. h. voraussetzt.

Also: Welchen Sinn könnte dieses total – im wahrsten Sinn des Wortes einschneidende Phänomen haben? Welche Antwort haben Sie, liebe Schwestern und Brüder?

Sie wollen meine Antwort wissen. Ich möchte mit dem Wort des leben-digen Gottes, an das ich glaube, antworten, und dabei das Buch Judith zitieren – diese große Frau des Volkes Israel, die ihr Volk aus der Vernichtung durch Holofernes gerettet hat. Sie sagte: *„Gott hat mit uns kein Strafgericht vor! Aber er will uns prüfen, wie schon Abraham, Isaak und Jakob. Er lässt es zu, dass wir auch Schweres tragen müssen, um uns zur Einsicht zu führen“.* (8,25-27)

Um uns zur Einsicht zu führen! Das setzt voraus, dass wir zum Nach-denken bereit sein müssen. Sind wir das?

Eine sehr klare Einsicht liegt meines Erachtens auf der Hand: dass die Entscheidungsträger in der Politik nur eines sicher wissen, dass sie gar nicht 100% genau wissen können – beim Festlegen von Vorschriften -, was zum jeweiligen Zeitpunkt am besten die Pandemie eindämmt. Das könnten sie deutlicher als bisher offen zugeben. Das heißt natürlich nicht, dass man die Vorschriften und Gesetze, die nun einmal erlassen werden müssen, nicht einhalten muss. Und eines ist auch sicher: den oppositionellen Politikern ginge es auch nicht anders, wenn diese die

Entscheidungen treffen müssten. Und wir, die einfachen Staatsbürger, dürfen uns von den Politikern und den Wissenschaftlern nicht erwarten, dass sie allwissende Götter sind.

Ein Sinn dieser Pandemie ist also vielleicht der, dass wir bescheidener werden und demütiger unsere eigenen Grenzen anerkennen und auch den anderen Menschen zugestehen, dass sie nicht alles können und alles wissen – auch den Menschen in der Politik und in den medizinischen Wissenschaften.

Noch etwas könnten wir aus diesen schweren Belastungen lernen: dass es ein gutes, ein besseres aufeinander Hören braucht! Und vor allem braucht es die Einsicht, dass die Belastungen nur vergrößert werden, wenn der Mensch im Zweifelsfall das Schlechtere vermutet. Das gilt im ganz einfachen zwischenmenschlichen Umgang, erst recht in dieser globalen Krise. D. h.: Ich vertraue auf die Redlichkeit der Mediziner, dass sie alles tun wollen, was der Gesundheit der Menschen dient. Und ich vertraue auch darauf, dass die Politiker ihrem jeweiligen Wissensstand entsprechend die Gesetze und Vorschriften so erlassen, dass das größere Übel verhindert wird. Ob ihnen das bisher gelungen ist und in Zukunft gelingt, weiß auch wieder niemand sicher. Vor allem will ich nicht erwarten, dass sie uns von allen Übeln erlösen können!

Und noch ein Sinnaspekt dieses Übels wird mir klar: Wahrzunehmen und anzunehmen, dass unsere Freiheit Grenzen hat. Das ist ohnehin eine Binsenweisheit. Will Gott uns diese Einsicht vielleicht neu vermitteln?

Abschließend möchte ich fragen: Besteht vielleicht der Sinn dieser Pandemie darin, uns zu einen vertrauensvollerem, zu einem einfühl-samerem, zu einem

menschlicherem Umgang miteinander zu führen? Übersehen wir diese Chance bitte nicht!

Und: Glauben wir daran, dass es einen absoluten Sinn gibt, wie Viktor Frankl sagt, dass es eben Gott gibt, in dessen Hand wir geborgen sind. Freilich: Jedes Leid, vor allem das schwere, kann zum Zweifel und auch zum Unglauben führen – aber auch zu einem vertieften Glauben an einen guten Gott, der in uns dann auch zu einer größeren Dankbarkeit führt, zu mehr Stille, Gebet und Gottesdienst – ja, gerade weil corona-bedingt nicht mehr so viel los ist, könnten wir uns da nicht erst recht dafür mehr Zeit nehmen? Das wäre jedenfalls keine so schlechte Folge dieser Krise!

Damit möchte ich noch kurz Bezug nehmen zum letzten Satz des ge-hörten Evangeliums: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater im Himmel hat beschlossen, euch das Reich zu geben.

Lassen wir uns nicht aus der Ruhe bringen! Lassen wir uns beschenken mit größerer Gelassenheit und Vertrauen. Wir dürfen wirklich glauben, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, wie es Paulus geschrieben hat. Und sollte es so sein, dass sie keine oder nur selten Liebes-Gefühle Gott gegenüber in Ihnen wahrnehmen, dann sagen Sie schlicht Gott: Ich sehne mich danach, Dich zu lieben. Möge diese Sehnsucht jedenfalls dann in Erfüllung gehen, wenn Sie das Kind in der Krippe betrachten. Ich wünsche es Ihnen von ganzem Herzen! Der „Gruß dem Kindelein“, der jetzt vom Duett vorgetragen wird, möge uns jetzt innerlich zum göttlichen Kind hinführen!

Pfarrer Johann Gmeiner